

Juden und Nationalsozialismus in Freising

Von Paul Hoser

Geschichte und Verfolgung des Judentums in Bayern sind in den großen Zügen während der letzten Jahrzehnte tiefgründig erforscht worden, was aber immer noch fehlt, sind mikrohistorische Studien wie etwa im Falle der Stadt Freising. Freising ist ein Modell für Städte mittlerer Größe in Bayern und Deutschland.

1933 wohnten in Freising 16 jüdische Deutsche, am 1. November 1938 elf, am 27. Oktober 1939 noch drei, einen Tag später keiner mehr. Von 1933 bis 1939 wanderte einer nach Palästina aus, elf verzogen nach München, die übrigen in andere Orte Deutschlands.¹

Siegfried Neuburger

Bereits am 10. März 1933 meldete der Stadtrat und SA-Sturmführer Jakob Wolf, Angehörige seines SA-Sturms hätten in der Nacht Siegfried Neuburger, den Mitinhaber des Bekleidungs- und Schuhhauses Neuburger, verhaftet und ins Gefängnis eingeliefert.² Ein Grund wurde nicht angegeben. Nachdem man ihm vonseiten der Polizei klargemacht hatte, dass dieses eigenmächtige Vorgehen unzulässig sei, erklärte Wolf, er werde dafür sorgen, dass Neuburger wieder freigelassen werde, was dann auch bald darauf erfolgte.

»Kampfbund des gewerblichen Mittelstands«

Am 29. März 1933 sprach in Freising Schlossermeister Eigner aus München für den Kampfbund des gewerblichen Mittelstands. In den letzten Tagen habe »der Kampf der Regierung gegen die jüdische Greuelhetze im Ausland« im Vordergrund gestanden: »Wenn der Führer rufe, dann müßten sich alle geschlossen hinter ihn stellen, denn Hitler werde auch diesen Kampf gegen das Judentum gewinnen und das Judentum genau so erledigen, wie seinerzeit das Judentum den Mittelstand erledigt hat. Damals habe kein Jude irgendein Mitgefühl mit den zusammenbrechenden Mittelständlern gehabt, heute müsse man mit der gleichen Härte und Unnachgiebigkeit diesen Kampf zu einem siegreichen Ende führen.«³

Früher Boykott

Am 28. März 1933 hatte die Parteileitung der NSDAP den organisierten, demonstrativen Boykott jüdischer Geschäfte, Ärzte und Rechtsanwälte angeordnet. Die Leitung des »Zentralkomitees zur Abwehr der jüdischen Greuel- und Boykott-hetze« wurde Julius Streicher übertragen. Allerorts wurden entsprechende Aktionskomitees gebildet.⁴ In Freising bestand es aus Rogner, Wilczek und Wolf.⁵ Kurz nach 10 Uhr vormittags marschierte eine Abteilung bewaffneter SA-Leute von der unteren Hauptstraße her vor den einzelnen jüdischen Geschäften auf. Vor deren Haupteingängen wurden mannshohe doppelflächige Pappschilder mit der Inschrift »Kauft nur in christlichen Geschäften als Abwehrmaßnahme der Judenhetze im Ausland!« aufgestellt, neben denen sich je zwei SA-Leute mit quergehaltenem Gewehr postierten. Der Aufmarsch lockte eine große Zahl Neugieriger an, die sich aber bald wieder verließen. Der Boykott dauerte bis zum 3. April. Am 7. April wurde in der Presse eine Bekanntmachung der Ortsgruppe Freising der NSDAP veröffentlicht: Danach sei der politische ohnehin verhasste Martin Holzer als Steuer- und Wirtschaftsberater nicht mehr anzuerkennen.⁶ Am 26. April gab das »Freisinger Tagblatt« bekannt, dass es als offizielles

Organ der NSDAP keine Inserate von jüdischen Unternehmungen sowie von Warenhäusern und Konsumvereinen mehr aufnehmen werde.⁷

Hugo Pergamenter und Erich Korach

Am 24. Juli 1933 machte der Polizist Josef Holzer auf den Ingenieur Hugo Pergamenter aufmerksam. Dieser habe am 1. Mai geäußert: »Ich bin froh und stolz darauf Jude zu sein.«⁸ Pergamenter sei seines Wissens nach geborener Tscheche, sodass man vielleicht erwägen könne, ihn auszuweisen. Die Familie Pergamenter habe französische Kontakte, weshalb der Verdacht naheliege, dass sie zugunsten einer ausländischen Macht Spionage betreibe.

Am 28. Juli beschwerte sich Erich Korach bei Lechner, dass in der Nacht neben dem Namensschild an seinem Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft in der unteren Hauptstraße auf beiden Seiten zweimal mit Wagenschmiere das Wort »Jude« hingeschrieben worden sei, vermutlich mithilfe einer Schablone.⁹ Er bitte, dafür Sorge zu tragen, dass sich so etwas nicht wiederhole und die Täter ermittelt würden. Nach einer Weisung des Reichskanzlers seien alle Boykottmaßnahmen gegen die Juden einzustellen und Einzelaktionen verboten. Falls er keine Hilfe erhalte, werde er sich an eine höhere Stelle wenden.

In seiner Sitzung vom 25. August 1934 verbot der Stadtrat das Handeln in »jüdischer Sprache«.¹⁰

Fanatiker Dr. Erich Haslreiter

Ein ideologischer Fanatiker und Vorkämpfer rassistischen Denkens war der Vorsitzende des kassenärztlichen Vereins und zweite Vorsitzende des ärztlichen Bezirksvereins, Dr. Erich Haslreiter, der auch Kreisamtsleiter für Volksgesundheit war.¹¹ Gleichzeitig war er Kreisbeauftragter des Rassenpolitischen Amts. Haslreiter war 1924 bereits Mitglied des Völkischen Blocks gewesen. Am 4. Oktober 1933 hielt er vor der NS-Frauenschaft in Freising einen Lichtbildervortrag über »Volk und Rasse«: »Die ostische Rasse sei bei uns unangenehm durch die Juden, die dieser entstammen, geworden.«¹² Schon im 19. Mai 1933 hatte ein antisemitischer Schulungsabend der Partei stattgefunden.¹³

SA-Aktion 1935

Eine Propagandafahrt der SA durch die Stadt am 18. August 1935 stand ganz im Sinn der dumpf-proletenhaften Mentalität der Parteiarmee »[...] im Kampfe gegen Anmaßung und Frechheit der Juden, gegen jüdische Rassenschänder und Volksbetrüger, gegen den politischen Katholizismus und seine Wühlmausarbeit unter Mißbrauch der Religion, gegen die Reaktion der ewig Gestrigen, der »feinen Leute«, der Exklusiven, der vom Standesdünkel aufgeblähten!«¹⁴

Namengesetz 1938

Am 5. Januar 1938 wurde das Gesetz über die Änderung von Familiennamen und Vornamen erlassen. Nach der Durchführungsverordnung vom 17. August 1938 wurde eine Liste zugelassener Vornamen für Juden verbindlich. Wer keinen Namen aus der Liste wählen wollte, erhielt bei Männern den verbindlichen zusätzlichen Vornamen »Israel«, bei Frauen »Sara«.¹⁵ Die offiziell anerkannten Vornamen der drei Geschwister Neuburger waren dann »Assur«, »Sally« und »Tana«, die männlichen

Mitglieder der Familie führten zwangsweise den Zusatznamen »Israel«, die weiblichen »Sara«.¹⁶

»Fort mit den Juden aus Freising!«

Im August 1938 bezog sich das »Freisinger Tagblatt« auf ein Gespräch mit dem Kreiswirtschaftsberater Dippert, demzufolge »[...] das Verschwinden aller jüdischen Firmen in absehbarer Zeit zur Tatsache werden wird. Wir besitzen zur Zeit noch zwei jüdische Geschäfte in Freising: Das Kaufhaus Neuburger (Inhaber die drei Geschwister Neuburger) und die Firma Gebrüder Holzer, Textilwaren (Inhaber Familie Holzer). Die jüdischen Viehhändler konnte sich Freising bereits vom Halse schaffen. Leider aber haben wir eine große arische Firma, die immer noch einen jüdischen Provisionsvertreter beschäftigt und sich nicht schämt, ihren Namen damit zu verbinden.¹⁷ Kreiswirtschaftsberater Dippert versicherte uns, daß nachdrückliche Bestrebungen im Gange sind, die jüdischen Firmen und den jüdischen Provisionsvertreter aus Freising zu entfernen. Bei einigem guten Willen der Freisinger Bevölkerung wäre dies schon längst möglich gewesen, jedoch fehle es da immer noch an der nötigen Einsicht. Das schmierige Wesen der Juden geht ohne weiteres aus der Tatsache hervor, daß eine hiesige Judenfirma bei vielen Beerdigungen, Hochzeiten usw. sich einfindet, Kundschaften mit dem Auto befördert, was ja heute ohnehin verboten ist und sonstige Gepflogenheiten hat, die mit denen eines ordentlichen Kaufmanns nichts zu tun haben. Die Bevölkerung müßte hier zur Selbsthilfe greifen und dem Juden die gebührende Antwort erteilen. Vor allem unser Kreisleiter und Oberbürgermeister kämpft dafür, daß Freising judenfrei wird und er wird auch diesbezüglich die entsprechenden Maßnahmen vornehmen. Unsere Losung muß lauten: Fort mit den Juden aus Freising!¹⁸ Dippert forderte die Überführung der jüdischen Geschäfte »in arische Hände«. Der ideelle Wert eines Geschäfts dürfe nicht bezahlt und auch der Umsatz beim Kaufpreis nicht berücksichtigt werden. Bezahlt würden nur Warenvorräte, Einrichtungen und Anwesen. Dies ließ sich dank der Ereignisse der sogenannten »Reichskristallnacht« und ihrer Folgen schneller verwirklichen, als Dippert noch geahnt haben mochte.

9./10. November 1938

Am Abend des 9. November 1938 waren die Nationalsozialisten der ersten Stunde wie üblich im Münchner Bürgerbräukeller versammelt. Hitler sagte nichts zu dem Attentat Herschel Grynszpans in Paris, dem der Legationssekretär vom Rath zum Opfer gefallen war. Doch hielt Joseph Goebbels nach Hitlers Weggang eine scharfe, aufreizende antisemitische Rede, die die Initialzündung für die Ausschreitungen gegen die Juden im ganzen Reich war.¹⁹ OB Carl Lederer, der dabei anwesend war, behauptete, er sei erschrocken darüber gewesen.²⁰ Dazu steht sein folgendes Verhalten in komplettem Widerspruch. Am 10. November 1938²¹ wurde in Freising in den vier überfüllten Sälen des Kolosseums, des Stieglbräus, des Neuwirts und des »Grünen Hof« eine Protestkundgebung mit dem Thema »Der Meuchelmord in Paris!« inszeniert.²² Veranstalter waren die vier Ortsgruppen der NSDAP. Die Bevölkerung wurde allerdings aufgefordert, sich jeder Tätigkeit gegen Personen und Sachen zu enthalten. Im Kolosseumssaal sprach Kreisleiter Lederer: »Ähnliche Dinge erlebten wir ja bereits 1918/19. Auch damals wurde die deutsche Front nicht nur von den Juden und Verbrechern hinterhältig erdolcht, sondern auch Juden waren es, die deutsche Volksgenossen, wie dies der Geiselmord in München bewies, grundlos niederschießen ließen. Wir haben dann bis 1933 erleben müssen, daß in Deutschland

die Juden ihre Herrschaft ausübten, daß die Finanzgewalt, Theater, Presse usw. in der Hauptsache in jüdischen Händen lag und daß auch die Inflation ein Werk der Juden war. Schon damals hat der Nationalsozialismus diese jüdische Gefahr in ihrer vollen Auswirkung erkannt und vor den Juden gewarnt. Diesem internationalen Judentum war es gelungen, sich in den deutschen Volkskörper einzunisten. Es war die Absicht Alljudas, das deutsche Volk für ewige Zeiten in Knechtschaft zu halten.«²³ Lederer bemerkte überdies: »Der Jude ist unser Unglück, so sagt es der »Stürmer« immer wieder, manche meinen zum Ueberdruß, weil sie nicht wissen, daß der Jude uns Dolchstoß und Revolution beschert hat, daß er mit der Inflation uns ausgeplündert hat und daß er das deutsche Volk durch ein 15jähriges Elend der Versklavung entgegenführte.«²⁴ Lederer agitierte im weiteren: »Auch wir in Freising [...] können aufatmen, wenn wir bald keine Juden mehr hätten. [...] Wir haben bisher nichts getan in Freising gegen die Juden und auch nicht gegen die Judenknechte. Wir werden nun aber sorgen, daß die Freisinger Geschäftswelt nicht mehr von Juden belästigt wird.« Am Schluss der Versammlung stand der städtische Beamte Lipp auf und rief: »Raus mit den Juden.«²⁵

Nach Beendigung der Versammlung gegen 21.15 Uhr gingen etwa 3000 Teilnehmer nicht nach Hause, sondern zogen durch die Straßen der Stadt und forderten in Sprechchören, dass die Juden aus Freising verschwinden sollten. Auch ein kleines Transparent mit der Aufschrift »Juda verrecke« wurde mitgetragen. Etwa 200 Leute zogen vor das Geschäftshaus von Bernhard und Oskar Holzer in der unteren Hauptstraße 7, in dem beide auch wohnten. Bernhard Holzer war schon am Nachmittag festgenommen und nach München verbracht worden. Bezeichnend ist der Tenor des Berichts der Schutzpolizei: »Sie forderten, daß die Tochter des Juden, Irma Holzer, eine äußerst freche und unverschämte Jüdin herauskomme. Der Aufforderung kam sie nach. Nun wurde sie auf der Straße, etwa 100 m weit, zum »Anschauen« herumgeführt. Sie wurde nicht geschlagen, erlitt auch keinerlei Verletzungen. Es ist nur gerufen worden, sie solle aus Freising verschwinden.«²⁶ Sie wurde dann von der Schutzpolizei weggebracht. Jemand aus der Menge hielt noch vor dem Haus eine antisemitische Rede, dann wurde das Horst-Wessel-Lied gegrölt. Fast zur gleichen Zeit wurde der Rechtsanwalt Max Lehner, »[...] der judenhörig ist und bei Geldbeitreibungen Juden vor Gericht vertritt, mit Gewalt aus seiner Wohnung geholt. Es begab sich ein Trupp vor seine Wohnung und forderte ihn auf, herauszukommen. Da nicht geöffnet wurde, ist die Wohnungstüre eingedrückt worden, auch ging eine Fensterscheibe in Trümmer. Es wurde ihm dann das bereits erwähnte Transparent »Juda verrecke« in die Hand gedrückt, das er eine längere Wegstrecke tragen mußte. In seiner Wohnung erhielt er ein paar Ohrfeigen, auf dem Wege selbst wurde er nicht mißhandelt. Auf dem Wege erhielt er naturgemäß viele Zurufe, die sich mit seinem bisherigen Verhalten befaßten und das die Bevölkerung nicht verstehen kann.«²⁷ Lehner sei dann auf seinen eigenen Wunsch zu seiner Sicherheit ins Amtsgerichtsgefängnis gebracht worden, wo man ihn am nächsten Morgen um 7 Uhr früh entlassen habe. Polizeichef Rasch gab später an, er habe Lehner aus der Masse befreit. SA-Angehörige hätten ihn in die Moosach werfen wollen. Verantwortlich für die gesamten Geschehnisse des 10. November 1938 sei Lederer als sein Vorgesetzter gewesen.²⁸

Im »Freisinger Tagblatt« wurden die Ausschreitungen auch noch gerechtfertigt: »Der Jude weiß heute genau, daß er das deutsche Volk und seine Lebens- und Schicksalsgemeinschaft von außen her nicht mehr zerschlagen kann: darum versucht

er den Zersetzungskampf von innen heraus durch Einspannen der in Deutschland verbliebenen Juden und mit Unterstützung der Judenhörigen, die sich deutsch nennen, aber durch ihre Freundschaften und ihren Verkehr mit Juden von selber aus der deutschen Volksgemeinschaft ausgeschlossen haben. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn sich auch in Freising die Wut der Bevölkerung gegen diese Menschen richtete und der eine oder andere dabei mit Plakaten und ähnlichem durch die nächtlichen Straßen der Stadt und die demonstrierende Menge wandern mußte oder heute früh an seinem Hause entsprechende, für ihn nicht gerade schmeichelhafte Aufschriften vorfand. Für Juden ist heute kein Platz mehr in Freising und sie werden – wie Kreisleiter Lederer betonte – gut daran tun so schnell als möglich das Kreisgebiet und den Lebens- und Siedlungsraum unseres Volkes überhaupt zu verlassen. [...] Die zwar nicht gerade künstlerisch und orthographisch wertvolle, aber dafür um so ehrlichere Aufschrift, die heute Nacht von unbekannter Hand am Geschäftshaus Neuburger angebracht wurde: »Der Jud Neuburger muß verschwinden«, wird – so hoffen wir – ihre Wirkung nicht verfehlen.«²⁹

Während das »Freisinger Tagblatt« versicherte, es seien keine Scheiben eingeschlagen worden, waren nach dem Polizeibericht vom 11. November 1938 tatsächlich doch zwei Schaufensterscheiben zertrümmert und an die Hauswand Aufschriften wie »Der Jud muß hinaus«, »Auf nach Palästina« und »Jud« bzw. »Jude« geschmiert worden.³⁰ Auch Lederer erklärte nach dem Krieg, dass Schaufenster der jüdischen Geschäfte eingeschlagen worden seien. Er habe deshalb dort Posten aufstellen lassen, damit nichts gestohlen werde. Noch am 10. November wurde eine Postüberwachung über die Familien Holzer und Neuburger verhängt.³¹

Lederer lud Lehner am Morgen des 11. November vor und erklärte ihm, dass er in Freising keine Existenzmöglichkeit mehr habe. Er erklärte, ihn in Ruhe zu lassen, wenn er weggehe. Lederer hatte ihm ohnehin seine Lizenz abgenommen. Lehner ging dann zunächst nach Sachsen, kam später nach Bayern zurück und wurde danach ins besetzte Frankreich versetzt.³² Nach dem Krieg war er von 1948 bis 1970 über zwei Jahrzehnte Freising's Oberbürgermeister.

Max Moses Schüle

Max Moses Schüle war zuerst Geschäftsführer einer seiner Familie gehörenden Eisengießerei, die schließlich an Anton Schlüter verkauft wurde, und wurde dann Betriebsleiter in dieser Firma.³³ Gerade deshalb war er auch ein besonderes Feindobjekt der Nationalsozialisten. Am 10. November 1938 wurde er festgenommen und in das Konzentrationslager Dachau überführt. Dort ließ man ihn am 29. November wieder frei.³⁴ Vermutlich verlor er danach seine Stelle. Schlüter gab später an, er habe Schüle erst dann entlassen, als er mit gewaltsamem Vorgehen der Partei rechnen habe müssen.³⁵ Vom Kaufhaus Neuburger wurde der Namenszug der Inhaber entfernt. Triumphierend meldete das »Tagblatt«, die Juden hätten das Kreisgebiet bereits verlassen und würden es nie wieder betreten, denn ihre Wohnungen seien in der Zwischenzeit bereits vergeben worden.³⁶

Erwin Schnell

Den Kampf gegen »Judenknechte« hatte Lederer schon früher aufgenommen. Er, Kreisorganisationsleiter Staudinger, der SA-Sturmhauptführer Kapfhammer und andere erhoben gegen den Inhaber eines Bürobedarfsgeschäfts, Erwin Schnell,³⁷ den Vorwurf, dass er Freundschaft mit Juden pflege und in jüdischen Geschäften kaufe.³⁸ Kapfhammer ließ ihn

durch öffentliche Plakatanschläge angreifen. Wiederholt wurden die Schaufensterscheiben seines Geschäfts beschmiert, einmal auch eingeschlagen.³⁹ Lederer forderte in einem Parteigerichtsverfahren gegen Schnell schwerwiegende Maßnahmen, doch bog der damalige Kreisgerichtsvorsitzende Franz Springer das Verfahren ab. Da der Umsatz seines Geschäfts in Freising als Folge des Boykotts ständig zurückging, musste er dessen Schwerpunkt nach München verlagern.⁴⁰

Firma Neuburger

Eine für ihren Erfolg wesentliche Geschäftsmethode der Neuburgers war das sogenannte »Kundschaftstrinken«. Sie fuhren zusammen mit Angestellten in die Dörfer der Umgebung und pflegten so persönlichen Kontakt zu den Kunden, die sie in Gaststätten zum Bier einluden.⁴¹ Polizeichef Rasch hasste die Familie besonders. So verhörte er 1935 aus eigenem Antrieb den Lehrer Johann Schrafstetter über die Beziehungen von dessen beiden Schwestern zur Familie Neuburger: »[...] er hatte mir vorher schon persönlich und privat erklärt, daß er diese Saujuden unter allen Umständen nach Dachau bringen will.«⁴² Beide Schwestern fuhren mit Neuburger zum Kundschaftstrinken. Rasch sagte ihnen, sie müssten, wenn sie dies weiter täten, zukünftig mit Schlägen rechnen und würden sich dagegen nicht wehren können. Als sie Raschs Frage, ob es ihrer Ansicht nach auch anständige Juden gebe, mit Ja beantworteten, sagte er: »Jud bleibt Jud, wie ein Spatz, der gelb angestrichen ist, niemals ein Kanarienvogel sein kann.«⁴³ Siegfried Neuburger wurde wegen des Kundschaftstrinkens im Oktober 1935 von der Polizei vernommen. Denunzianten hatten behauptet, dass er seine Angestellten dazu zwingen. Einige von ihnen wurden verhört. Neuburger gab an, das Kundschaftstrinken sei seit der Gründung der Firma im Jahr 1881 Brauch, da sie mehr Land- als Stadtgeschäft habe: »Ich weiß, daß von Freising, von 4 bis 5 Personen gegen mich eine Hetze betrieben wird, bezw. gegen das Geschäft im allgemeinen.«⁴⁴ Er sagte zu, künftig nicht mehr mit nichtjüdischen weiblichen Angestellten zu fahren. Rasch hatte wahrscheinlich den Hintergedanken, Neuburger oder seinen Angestellten das Geständnis der Rassenschande im Sinne der Nürnberger Gesetze zu entlocken.⁴⁵ Es wurde sogar schon damals erwogen, ihn wegen der angeblich in der Bevölkerung herrschenden Erregung in Schutzhaft zu nehmen.

Das Gebäude der Kreisleitung lag in Sichtweite des Geschäfts der Geschwister Neuburger, sodass man von dort aus beobachten konnte, wer dort einkaufte und so auch Kunden leicht unter Druck setzen konnte.⁴⁶ Die drei Geschwister Alfred, Siegfried und Emma Neuburger trugen sich nach den bedrückenden Ereignissen des 10. November 1938 mit Auswanderungsplänen. Indizien weisen darauf hin, dass Siegfried Neuburger zeitweise im Konzentrationslager Dachau festgehalten wurde, eine damals beliebte Methode, um von jüdischen Eigentümern die Abgabe ihres Besitzes zu erpressen. Er unterzeichnete dort eine Pfändungsverfügung über den Erbteil seines Bruders Alfred in Höhe von 25000 RM zur Sicherung der sogenannten Reichsfluchtsteuer für den Fall von dessen möglicher Auswanderung.⁴⁷ Das Geschäft war inzwischen zwangsweise geschlossen worden.⁴⁸ Die Firma J. Neuburger OHG wurde der Treuhänderschaft des Rechtsanwalts Dr. Erich Stieber⁴⁹ unterstellt. Sofort meldete die nichtjüdische Konkurrenz ihr Interesse an. Der Textilwarenhändler und Fachgruppenleiter der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Bekleidung, Textil und Leder für Erding und Freising, Theodor Zirnbauer, klagte, die Schließung der Firma Neuburger habe sich keinesfalls in einer Belebung des Geschäfts für die übrigen Händler aus-

gewirkt.⁵⁰ Ein Großteil der Bevölkerung warte auf die Freigabe der Neuburger'schen Warenbestände, weil sie auf einen günstigen Einkauf hoffe. Die Freisinger Textilwarenhändler würden es daher sehr begrüßen, wenn ihnen das Warenlager möglichst bald überlassen werde. Der Wert war mit 180000 RM veranschlagt.⁵¹ Der letzte Jahresumsatz hatte 250000 RM betragen, der des nächstgrößten gleichartigen Geschäfts nur 82000 RM.⁵² Für die Firma arbeiteten noch 1934 neun Personen.⁵³ 1931 hatte sie das zweite Gebäude in der Bahnhofstraße 6 hinzugekauft.

Kreiswirtschaftsberater Dippert schrieb Zirnbauer, daß er seinen Wunsch nicht erfüllen könne. Es sei aufgrund der Verordnung zur Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben verboten, die Waren jüdischer Geschäfte an Endverbraucher zu verkaufen. Sie müssten zuerst der jeweiligen Fachgruppe des Bezirks angeboten werden und könnten erst nach der Bewertung eines vom Präsidenten der zuständigen Industrie- und Handelskammer bestellten Sachverständigen übernommen werden.⁵⁴ Der Treuhänder beschloss daher, die Waren nicht der Kreisfachgruppe Einzelhandel anzubieten, sondern das Geschäft zu »arisieren«. Gemeinsame Interessenten waren der Kreisstellenleiter für Handel der DAF, Alfred Heppner, der in Moosburg einen Gemischtwarenladen betrieb, und der Kaufmann Eberhard Stößer, Geschäftsführer des Kaufhauses Langbein. Darüber waren die übrigen Textileinzelhändler in den Kreisen Freising und Erding aufgebracht, insbesondere, weil Heppner seine Stellung in der DAF zu seinem persönlichen Vorteil nutzen wollte. Zirnbauer appellierte an Lederer, dies zu verhindern.⁵⁵ Ratsherr Emslander informierte den Oberbürgermeister, dass man in der Bevölkerung glaube, dass es sich um besonders begehrte, hochwertige Ware handle, die in Deutschland selbst nicht produziert werde. Daher sei die Stimmung gegen die Einzelhändler, von denen man vermute, dass sie nur Vorzugskunden davon etwas verkaufen würden.⁵⁶ Lederer befürwortete eine Weiterführung des Geschäfts, allerdings nicht in den bisherigen Räumen.⁵⁷ Die beiden Häuser der Neuburgers in der Münchner Straße 94 und 95 kaufte die Stadtparkasse für 60670 RM.⁵⁸ Emslander behauptete später, man habe ihre Anwesen auch ihm wiederholt angeboten, was er aber mit Entrüstung abgelehnt habe.⁵⁹

Die Industrie- und Handelskammer bestritt das Bedürfnis für die Fortsetzung des Geschäfts in neuen Händen. Ausnahmegewilligungen könnten nur im Fall eines volkswirtschaftlichen Bedürfnisses erteilt werden, das man hier aber nicht gegeben sehe.⁶⁰ Heppner und Stößer bekundeten dennoch weiter ihr Interesse an einer Weiterführung des Geschäfts, wobei die Stadt sie unterstützte.⁶¹ Dagegen war der Einzelhandel nach wie vor an einer Verteilung des Warenlagers interessiert. Man argumentierte u. a. damit, dass Heppner und Stößer eingezogen worden seien und das Geschäft ohnehin nicht führen könnten.⁶² Der Einzelhandel erreichte schließlich sein Ziel. Die Warenbestände wurden an ihn abgegeben.⁶³ Am 18. Oktober 1940 erklärte der Regierungspräsident, die Firma Neuburger werde als abgewickelt betrachtet.⁶⁴

Firma Holzer

Das Geschäft und das Gebäude der Familie Holzer in der mittleren Hauptstraße 7, das 1934 vier Angestellte beschäftigte, hatte bereits im Oktober 1938 Hans Obster gekauft, der es weiterführte.⁶⁵ Obster profitierte vom Verschwinden der Firma Neuburger, das dem Umsatz seines Geschäfts zugutekam.⁶⁶ Er schrieb am 9. Februar 1939 an Lederer, dass eine Wiedereröffnung des Neuburger'schen Geschäfts nicht notwendig sei.⁶⁷

Warenhaus Max Krell Nachfolger: Marcus Lewin

Ein weiteres jüdisches Geschäft war das Warenhaus »Max Krell Nachfolger«. Marcus Lewin hatte in das Unternehmen eingetraget, dessen Eigentümer er im April 1930 wurde.⁶⁸ Das Geschäft hatte in der unteren Hauptstraße 900 nahe des Marktplatzes hatte 1934 immerhin 23 Angestellte.⁶⁹ Lewin übertrug es im September 1936 Friedrich Langbein, dem er im Februar 1939 auch das Gebäude verkaufte.⁷⁰ Langbein war bereits seit 1. April 1934 Geschäftsführer der Firma.⁷¹

Marcus Lewin lebte seit Dezember 1936 in München. 1939 verdächtigte man ihn des Umgangs mit einer Gelegenheitsprostituierten, die von einer Verwandten denunziert worden war, doch blieb dies folgenlos.⁷² Im November 1941 musste er in das im Kloster der Vincentinerinnen in Berg am Laim für Juden eingerichtete Internierungslager in der Clemens-August-Straße 9 umziehen.⁷³ Er nahm sich dort am 11. Juli 1942 das Leben.

Familie Holzer

Bernhard Holzer, seine Frau Henriette und seine Tochter Irma waren seit 10. Dezember 1938 in Freising abgemeldet.⁷⁴ Sie wohnten dann in Untermiete in der Münchner Rumfordstraße 38. Bernhard und Henriette Holzer mussten in das Barackenlager Milbertshofen in der Knorrstraße 148 ziehen. Ihre Tochter Irma Holzer lebte zuerst im Lager in Berg am Laim, am 17. Januar 1942 kam sie dann in das Dachauer Außenlager in Lohhof (Unterschleißheim).⁷⁶ In diesem Zwangsarbeiterlager befand sich eine Flachsrösterei. Ihr Bruder Dr. Siegfried Holzer war seit 1924 in München als Rechtsanwalt tätig. Im November 1938 war er nach Frankreich emigriert. Am 7. Juni 1941 entzog man ihm die deutsche Staatsbürgerschaft. Er wurde im Juli 1942 bei dem Versuch, aus dem besetzten Frankreich zu fliehen, verhaftet.⁷⁷

Die Witwe von Bernhards Bruder Oskar,⁷⁸ Hanna Holzer, hatte als letzten Wohnsitz ebenfalls das Lager in Berg am Laim,⁷⁹ ebenso wie ihre Tochter Ilse, die sich dort seit 2. Februar 1942 aufhielt.⁸⁰ Ihr Sohn war der den Nationalsozialisten besonders verhasste Steuerberater und Wirtschaftsprüfer Dr. Martin Holzer. Die Ausübung des Berufs war ihm von den Nationalsozialisten verboten worden. Er trug sich offenbar schon 1933 mit dem Gedanken, nach Palästina auszuwandern.⁸¹ Ein Ausreiseseitvermerk und ein Pass für eine Reise ins Elsass zum Besuch von Verwandten wurden ihm vom nationalsozialistischen Stadtrat verweigert, da er möglicherweise dort gegen Deutschland agitieren würde. Dieser Verdacht läge nahe, da er in ständiger Verbindung zur SPD gestanden habe.⁸² Im Januar 1934 verweigerte ihm der Stadtrat mit ähnlicher Begründung erneut die Ausstellung eines Reisepasses.⁸³ Diesmal plante Martin Holzer bereits eine Reise nach Palästina.⁸⁴ Am 24. April 1934 genehmigte ihm aber das Landesfinanzamt München die für die Reise notwendigen Devisen.⁸⁵ Die Polizeidirektion München erklärte, dass keine Bedenken für die Ausstellung eines Reisepasses zu diesem Zweck bestünden.⁸⁶ Darauf ließ ihm der Stadtrat den Pass ausändigen.⁸⁷ Bereits im Oktober 1935 reiste Martin Holzer zur Vorbereitung seiner Auswanderung nach Palästina. Die Reise war nach Überprüfung durch die Bayerische Politische Polizei genehmigt worden.⁸⁸ Am 8. März 1938 verließ er Freising dann endgültig in Richtung Palästina.⁸⁹

Vor der Deportation mussten alle betroffenen Freisinger Juden bei der Oberfinanzdirektion München genaueste Angaben über ihre Vermögensverhältnisse machen. Ihr gesamter Besitz wurde eingezogen.⁹⁰

Die drei Geschwister Alfred, Siegfried und Emma Neuburger waren offiziell am 27. Oktober 1939 in München in der Trogerstraße 44 gemeldet.⁹¹ Sie mussten am 20. November 1941 die Reise nach Kowno in Litauen antreten, wo sie im Fort IX bereits sämtlich am 25. November durch Erschießen ermordet wurden.

Bernhard und Henriette Holzer wurden am 24. Juni 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert.⁹² Henriette Holzer starb dort am 4. Mai 1943, Bernhard Holzer am 12. Mai. Irma Holzer kam am 3. oder 4. April 1942 in das Ghetto Piaski in Polen, danach verliert sich ihre Spur. Dr. Siegfried Holzer wurde am 10. Juli 1942 von Angers in Frankreich in das Vernichtungslager Auschwitz verbracht, wo er genau einen Monat später starb. Hanna Holzer kam am 10. Juli 1942 nach Theresienstadt und starb dort am 24. März 1943, ihre am selben Tag dorthin deportierte Tochter Ilse kam bereits am 31. Dezember 1942 ums Leben.⁹³ Max Schüle in war zuerst im Lager in Berg am Laim, dann in Milbertshofen. Von dort wurde er zum selben Zeitpunkt wie Irma Holzer nach Piaski in Polen verschickt. Auch seine Todesumstände sind nicht geklärt.⁹⁴

Anmerkungen:

¹ Baruch Z. Ophir/Falk Wiesemann (Hrsg.): Die jüdischen Gemeinden in Bayern 1918–1945. Geschichte und Zerstörung. München/Wien 1979, S. 31.

² Polizeibericht vom 10. 3. 1933, Altregistratur II-5203, StadtA Freising.

³ Freisinger Tagblatt vom 31. 3. 1933.

⁴ Avraham Barkai: Vom Boykott zur »Entjudung«. Der wirtschaftliche Existenzkampf der Juden im Dritten Reich 1933–1943. Frankfurt am Main 1987, S. 26–35; zu der Aktion in Freising auch Sonja Kochendörfer: Die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft am Beispiel Freising. Unpublizierte Magisterarbeit. München 1985, S. 32–37; Sandra Pfeiffer: Spuren jüdischen Lebens in Freising ab 1880. Facharbeit am Josef-Hofmiller-Gymnasium. Freising 1996 (Exemplar im StadtA Freising), S. 39 f.

⁵ Freisinger Tagblatt vom 2. 4. 1933.

⁶ Sonja Kochendörfer/ Toni Schmid: Freising unter dem Hakenkreuz. Freising 1983, S. 23 f. Nach einer Aussage im Spruchkammerverfahren gegen Hans Stern war Holzer auch kurzzeitig in Haft. Spruch des Kassationshofs vom 24. 6. 1949, StAM, Spruchkammern, K 3228, Hans Stern, fol. 84.

⁷ Kochendörfer/Schmid, Freising unter dem Hakenkreuz, S. 51.

⁸ Bericht Holzners vom 24. 7. 1933, Altregistratur III-380, StadtA Freising.

⁹ Korach an Lechner, 28. 7. 1933, Altregistratur III-366, StadtA Freising.

¹⁰ Gemeint war wohl Jiddisch. Beschluss des Stadtrats vom 25. 8. 1934, Nr. 778, Senat 1933, StadtA Freising.

¹¹ Lebenslauf Haslreiters, StAM, Spruchkammern, K 3248, Dr. Erich Haslreiter, fol. 98. Ein negatives Urteil gab vor allem der ehemalige BVP-Stadtrat Karl Warmuth über ihn ab, während der frühere Bürgermeister Bierner nach dem Krieg ihn und auch sonstige radikale Nationalsozialisten in mildem Licht erscheinen ließ. Eidesstattliche Erklärung Bierners vom Juli 1947; eidesstattliche Erklärung Karl Warmuths vom 18. 10. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3248, Dr. Hubert Haslreiter, fol. 128.

¹² Freisinger Nachrichten vom 5. 10. 1933.

¹³ Kochendörfer/Schmid, Freising unter dem Hakenkreuz, S. 52.

¹⁴ Freisinger Nachrichten vom 20. 8. 1935.

¹⁵ Uwe Adam: Judenpolitik im Dritten Reich. Düsseldorf 1972, S. 170 f.

¹⁶ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 52.

¹⁷ Von Guido Hoyer wurde bereits vermutet, dass der jüdische Prokurist der Firma Schlüter, Max Schüle in, gemeint sein könne. Thomas Radlmaier: Dunkle Jahre einer Stadt. Das Leiden der Freisinger Juden [Bericht über einen Vortrag von Guido Hoyer], in: Süddeutsche Zeitung vom 27. 11. 2013. Siehe auch die Erklärung Bierners vom 6. 11. 1945, StAM, Spruchkammern, K 3224, Anton Schlüter, fol. 53.

¹⁸ Freisinger Tagblatt vom 2. 8. 1938.

¹⁹ Peter Longerich: Politik der Vernichtung. Eine Gesamtdarstellung der europäischen Judenverfolgung. München/Zürich 1998, S. 198 f.

²⁰ Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer beim Arbeits- und Internierungslager Dachau vom 26. 8. 1948, StAM, Spruchkammern, K 1025, Carl Lederer.

²¹ Die Reden wurden, wie aus den Freisinger Nachrichten vom 11. 11. 1938 und dem Polizeibericht hervorgeht, am Abend des 10. 11. 1938 gehalten, ebenso fanden in dieser Nacht die Ausschreitungen statt und nicht in der Nacht vom 9. auf den 10. 11. 1938, wie dies in dem Bericht der Süddeutschen Zeitung vom 27. 11. 2013 fälschlicherweise angegeben ist.

²² Zu den Ereignissen des 10. November 1938 in Freising: Polizeibericht vom 11. 11. 1938, in: Martin Broszat/Elke Fröhlich/Falk Wiesemann (Hrsg.): Bayern in der NS-Zeit. Soziale Lage und politisches Verhalten der Bevölkerung im Spiegel vertraulicher Berichte. München/Wien 1977, S. 470; Freisinger Tagblatt vom

11. 11. 1938; Freisinger Nachrichten vom 11. 11. 1938; Kochendörfer, Herrschaft, S. 45–49; Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 42–46; Wolfgang Grammel: Zur Geschichte der Freisinger Juden im Zeitraum 1880–1945: <http://www.grin.com/de/e-book/99543/zur-geschichte-der-freisinger-juden-im-zeitraum-1880-1945>.

²³ Freisinger Nachrichten vom 11. 11. 1938.

²⁴ Freisinger Tagblatt vom 11. 11. 1938.

²⁵ Aussage Josef Sch. Nach Protokoll der öffentlichen Sitzung der Spruchkammer Freising-Stadt vom 20. 1. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3211, Georg Lipp, fol. 11 a.

²⁶ Polizeibericht vom 11. 11. 1938, in: Broszat/Fröhlich/Wiesemann, Bayern in der NS-Zeit, S. 470.

²⁷ Polizeibericht vom 11. 11. 1938, in: Broszat/Fröhlich/Wiesemann, Bayern in der NS-Zeit, S. 470.

²⁸ Aussage Raschs vor dem öffentlichen Kläger der Spruchkammer Freising-Stadt vom 6. 8. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3219, Hubert Rasch, fol. 40.

²⁹ Freisinger Tagblatt vom 11. 11. 1938.

³⁰ Polizeibericht vom 11. 11. 1938, StAM, LRA 116523 (in: Broszat/Fröhlich/Wiesemann, Bayern in der NS-Zeit, S. 470 nur als Auszug wiedergegeben). Siehe auch Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 44.

³¹ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 51.

³² Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 46 f.

³³ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 26–29.

³⁴ <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de969134>.

³⁵ Erklärung Bierners vom 6. 11. 1945, StAM, Spruchkammern, K 3224, fol. 53.

³⁶ Kochendörfer/Schmid, Freising unter dem Hakenkreuz, S. 56 f.

³⁷ Zu Erwin Schnell: StAM, Spruchkammern, K 3225, Erwin Schnell.

³⁸ Eidesstattliche Erklärung Erwin Schnells vom 9. 5. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3223, Franz Springer, fol. 24; Springer an Schnell, 1. 4. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3225, Erwin Schnell, fol. 25.

³⁹ Rechtsanwalt Dr. B. an Spruchkammer Freising-Stadt, 24. 2. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3225, Erwin Schnell, fol. 14.

Nach Schnell war der Vorfall 1935 oder 1936. Springer war ab 1935 Kreisrichter.

⁴⁰ Gutachten des Verbands des Bayerischen Einzelhandels vom 25. 2. 1947, StAM, Spruchkammern, K 3225, Erwin Schnell, fol. 20.

⁴¹ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 30 f.

⁴² Aussage Johann Schrafstetters vor dem öffentlichen Kläger der Spruchkammer Freising-Stadt, StAM, Spruchkammern, K 3219, Hubert Rasch, fol. 4.

⁴³ Aussage Katharina Schrafstetters vor dem öffentlichen Kläger der Spruchkammer Freising-Stadt, StAM, Spruchkammern, K 3219, Hubert Rasch, fol. 9.

⁴⁴ Vernehmungsnote der Stadtpolizei Freising vom Oktober 1935, StAM, Spruchkammern, K 3219, Hubert Rasch, fol. 42 e und StAM, LRA 116235. Dazu auch Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 48–50.

⁴⁵ Öffentlicher Kläger bei der Spruchkammer Freising-Stadt an die Spruchkammer Freising-Stadt, 12. 7. 1948, StAM, Spruchkammern, K 3219, Hubert Rasch, fol. 43.

⁴⁶ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 50 f.

⁴⁷ Abschrift des notariellen Kaufvertrags vom 13. 5. 1939, StAM, OFD 7974, fol. 55.

⁴⁸ Eidesstattliche Erklärung Raimund Sommers vom 5. 9. 1946, StAM, Spruchkammern, K 3228, Dr. Erich Stieber, fol. 24.

⁴⁹ Zu Erich Stieber: StAM, Spruchkammern, K 3228, Dr. Erich Stieber.

⁵⁰ Zirnbauer an Kreiswirtschaftsberater Dippert, 28. 11. 1938, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁵¹ Zirnbauer an Lederer, 30. 1. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁵² Rechtsrat Bergmann an IHK München, 30. 5. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁵³ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 51.

⁵⁴ Dippert an Zirnbauer, 6. 12. 1938, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁵⁵ Zirnbauer an Lederer, 30. 1. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁵⁶ Emslander an Lederer, 27. 1. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁵⁷ Schreiben Lederers vom 13. 2. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁵⁸ Rechtsrat Bergmann an IHK München, 30. 5. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising; Abschrift des notariellen Kaufvertrags vom 13. 5. 1939, StAM, OFD 7974, fol. 55; Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 57.

⁵⁹ Emslander an Spruchkammer Freising-Stadt, 15. 2. 1947, StAM, Spruchkammern, K. Michael Emslander, fol. 2 e.

⁶⁰ IHK München an Lederer, 30. 5. 1939, Rechtsrat Bergmann an IHK München, 30. 5. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁶¹ Bergmann an IHK München, 27. 9. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising; Kaufhaus Friedrich Langbein & Co. KG an Lederer, 14. 8. 1939, StAM, Spruchkammern, K 3210, Friedrich Langbein, fol. 10.

⁶² Wirtschaftskammer Bayern, Einzelhandel an IHK München, 26. 9. 1939, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁶³ Eidesstattliche Erklärung Raimund Sommers vom 5. 9. 1946, StAM, Spruchkammern, K 3228, Dr. Erich Stieber, fol. 24.

⁶⁴ Regierung von Oberbayern an Dr. Stieber, 18. 10. 1940, Altregistratur III-406, StadtA Freising.

⁶⁵ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 34, 57.

⁶⁶ Obster an Landratsamt Freising, 9. 11. 1945, StAM, Vermögenskontrolle Freising 35. Obster argumentierte nach dem Krieg, dass der Verkauf ohne Druck durch Staats- und Parteistellen zustande gekommen sei, der erst ab 1938 gegen jüdische Geschäfte eingesetzt habe. Er konnte sich dabei auf ein vom Staatskommissar für religiös, rassistisch und politisch Verfolgte, Philipp Auerbach, mit verantwortetes Gutachten berufen. Auch die Spruchkammer Freising-Stadt war der Ansicht, dass der Kauf fair abgelaufen sei. Trotzdem schloss Obster am 29. 2. 1952 einen

- Vergleich mit Hedda Holzer und Dr. Martin Holzer, in dem er sich zu Entschädigungszahlungen verpflichtete. Gutachten von Auerbach und Preuss, o. D.; Vergleich vom 29. 2. 1952, StAM, Vermögenskontrolle Freising 35.
- ⁶⁷ Sachverständigengutachten im Spruchkammerverfahren gegen Obster, o. D., StAM, Vermögenskontrolle Freising 35.
- ⁶⁸ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 22–26, 35–38.
- ⁶⁹ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 36 f.
- ⁷⁰ Der Kaufpreis betrug 123639,27 RM. Bayerische Hypotheken- und Wechselbank an Spruchkammer Freising-Stadt, StAM, Spruchkammern 3210, Friedrich Langbein, fol. 47; Kommanditisten waren außerdem Langbeins Schwager, Rechtsanwalt Dr. Hermann Knips in Köln und eine Frau Hesse in Mülheim/Ruhr, StAM, Vermögenskontrolle Freising 244; Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 55f.
- ⁷¹ Postumer Meldebogen für Friedrich Langbein vom 22. 11. 1948, ausgefüllt von seiner Witwe Käthe Hoffmann, StAM, Spruchkammern 3210, Friedrich Langbein, fol. 1.
- ⁷² Gendarmeriestation Freising an LRA, 1.4.1939, StAM, LRA 116523; Kochen-dörfer/Schmid, Freising unter dem Hakenkreuz, S. 57.
- ⁷³ Zu dem Lager: *Erich Kasberger*: Die »Heimanlage für Juden in Berg am Laim«. In: *Christl Knauer-Nothhaft/Erich Kasberger*: Berg am Laim. Von den Siedlungsanlagen zum modernen Stadtteil Münchens. München 2007, S. 341–380; *Maximilian Srmad*: Zwischenstation »Jüdisiedlung« Verfolgung und Deportation der jüdischen Münchner 1941–1945. München 2011.
- ⁷⁴ Dazu auch <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de913538>. Seine Tochter Hildegard war Ende Juni 1939 nach England ausgewandert. Sie erhielt das Geschäftshaus zurückerstattet. Sie war 1954 für das Wiedergutmachungsverfahren in Baldham bei München. Hilde Lewin an Bayerisches Landesamt für Vermögenskontrolle und Wiedergutmachung, Außenstelle München-Land, 9. 3. 1954, StAM, Vermögenskontrolle Freising 226; Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 63.
- ⁷⁵ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 56. Die die beiden betreffenden Einziehungsakten wurden im Krieg vernichtet. Oberfinanzdirektion München an Rechtsanwalt Dr. Wilhelm M., 8. 11. 1957, StAM, OFD 9760.
- ⁷⁶ Stapoleitstelle München an OFD München, 7. 4. 1942, StAM, OFD 7675; Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 59. – *Maximilian Srmad*: Flachs für das Reich. Das jüdische Zwangsarbeiterlager »Flachsroste Lohhof« bei München. München 2013.
- ⁷⁷ *Reinhard Weber*: Das Schicksal der jüdischen Rechtsanwälte in Bayern nach 1933. München 2006, S. 236.
- ⁷⁸ Zu den Verwandtschaftsverhältnissen dieses Familienzweigs Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 19–21. Oskar Holzer war am 25. April 1939 in München gestorben, ebd., S. 59.
- ⁷⁹ Stapoleitstelle München an OFD München, 21. 7. 1942, StAM, OFD 8598.
- ⁸⁰ Vermögenserklärung Ilse Holzer, StAM, OFD München 8599.
- ⁸¹ Palestine & Orient Lloyd an Martin Holzer, 19. 4., 3. 7. und 24. 7. 1933, Altregistratur II-1280, StadtAFreising.
- ⁸² MInn an Stk, 9. 9. 1933 und MInn an Dr. Martin Holzer, 9. 9. 1933, BAyHStA, Stk 6232.
- ⁸³ Lederer an Oskar Holzer, 24. 1. 1934; Lechner an Bayerische Politische Polizei, 25. 4. 1934; Lederer an Bayerische Politische Polizei, 3. 5. 1934, Altregistratur II-1280, StadtAFreising.
- ⁸⁴ Palestine & Orient Lloyd an Martin Holzer, 17. 4. 1934, Altregistratur II-1280, StadtAFreising.
- ⁸⁵ Präsident des Landesfinanzamts München, 24. 4. 1934, Altregistratur II-1280, StadtAFreising.
- ⁸⁶ Polizeidirektion München an Stadtrat Freising, 20. 3. 1935, Altregistratur II-1280, StadtAFreising.
- ⁸⁷ Vermerk Bergmanns vom 30. 3. 1935, Altregistratur II-1280, StadtAFreising.
- ⁸⁸ Bayerische Politische Polizei an Bezirksamt Freising, 12. 10. 1935, StAM, LRA 116523.
- ⁸⁹ Bergmann an Staatspolizeileitstelle München, 5. 5. 1938, Altregistratur II-1280, StadtAFreising; Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 56. 1952 war Dr. Martin Holzer wegen der Vergleichsverhandlungen mit Obster nach München gekommen. Seine Adresse in Palästina war Tel Aviv, Meislstraße 4. Die andere Erbin, Hedda Holzer, lebte in Paris, Ave de la Porte de Monrouge 17. Freilassungsverfügung der Wiedergutmachungsbehörde Oberbayern vom 7. 3. 1952, StAM, Vermögenskontrolle Freising 35.
- ⁹⁰ Siehe die Angaben in StAM, OFD 7675 (Irma Holzer), 7974 (Neuburger Alfred, Siegfried und Emma), 8598 (Hanna Holzer), 8599 (Ilse Holzer), 9760 (Dr. Siegfried Holzer).
- ⁹¹ Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 57.
- ⁹² Die folgenden Angaben über Deportation und Tod von Mitgliedern der Familien Holzer und Neuburger finden sich unter <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/>; siehe auch Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 61 f.
- ⁹³ Der Bruder von Oskar Holzer, David Holzer, überlebte und war 1945 stellvertretender Vorsitzender der Israelitischen Kultusgemeinde in München. Erklärung David Holzers vom 21. 5. 1947, StAM, Vermögenskontrolle Freising 35.
- ⁹⁴ <http://www.bundesarchiv.de/gedenkbuch/de969134>; Pfeiffer, Spuren jüdischen Lebens in Freising, S. 60 f.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Paul Hoser, Am Glockenbach 8, 80469 München

Das Stadtarchiv Schrobenhausen

Quellen zur Personen- und Familiengeschichtsforschung

Von Max Direktor

Das Stadtarchiv Schrobenhausen besitzt eine Fülle von Quellen, die zur Personen- und Familiengeschichtsforschung herangezogen werden können. Im Folgenden werden nur diejenigen Bestände hervorgehoben, die für diese Forschungsrichtung besonders interessant sind.

Geschichte der Bestände

Die Bestände des Stadtarchivs reichen bis ins 14. Jahrhundert zurück und zählen rund 12000 archivalische Einheiten (Urkunden, Bände, Rechnungen, Akten).¹ Sie umfassen umfangreiche Sammlungsbestände, die weit über das eigentliche kommunale Schrifttum hinausgehen, darunter einen beachtlichen Teil des Schlossarchivs Sandizell. Sie sind damit nicht nur für die Stadt, sondern auch den Altlandkreis Schrobenhausen, zum Teil auch benachbarte Landkreise wie Aichach-Friedberg, Donau-Ries, Dachau und Pfaffenhofen interessant. Damit ist das Schrobenhausener Stadtarchiv im Vergleich zu Archiven von Städten ähnlicher Größe sehr gut aufgestellt. Der Verfasser dieses Überblicks hat seit 1984 den größten Teil der im Folgenden beschriebenen Archivbestände vollständig neu geordnet und erschlossen sowie in Repertorien (Findbüchern) erfasst. Die Archivbestände für die Stadt Schrobenhausen reichen derzeit bis 1945/50, für die eingemeindeten

Orte bis zum Ende der Gemeindegebietsreform 1978 und für die Sammlungsbestände bis in die Gegenwart.

Stadtgeschichte im Überblick

Schrobenhausen wird zwischen 790 und 794 in den Traditionen des Hochstifts Freising als »Scropinhusun« zum ersten Mal urkundlich erwähnt.² Im 12. Jahrhundert begegnet uns in Schrobenhausen ein Edelgeschlecht. Die Markterhebung fand wohl Ende des 13. Jahrhunderts statt, die erste Nennung als Markt datiert auf das Jahr 1310. Im Jahr 1333 erhielt der Markt von Kaiser Ludwig dem Bayern erste Selbstverwaltungsrechte. 1388 wurde Schrobenhausen im Bayerischen Städtekrieg weitgehend zerstört, der Wiederaufbau fällt in die Zeit der Herzöge von Bayern-Ingolstadt. 1447 bezeichnete Herzog Heinrich XVI., der Reiche von Bayern-Landshut, der das Herzogtum Ingolstadt besetzte, Schrobenhausen in einer Bestätigung seiner Rechte zum ersten Mal als Stadt. Seit 1421 gab es ein eigenständiges Schrobenhausener Landgericht, das sich vom großen Landgericht Aichach abgespaltete.³ Seit dieser Zeit bildete Schrobenhausen bis zur Landkreisgebietsreform 1972 durchgehend eine eigene Gerichts- und Verwaltungseinheit: zunächst als Pflieg- beziehungsweise Landgericht, seit 1862 als Bezirksamt, das im Jahr 1939 in Landkreis umbenannt